((TEXTTAFEL: TITEL: **DIE FLUCHT IN DIE FREIHEIT**))

Cornelia Klammt: „Ich wollte nicht mehr im Sarg leben.“

Tino Brandt: „Sie hatten diese Flucht seit mehreren Jahren geplant.“

- Hattet ihr Angst?

Tino Brandt: „Ja.“

Cornelia Klammt: „Es hieß: *Pass auf, dass du nicht überfahren wirst*.“.

Nachbarin: „Sie sprangen von hier, bei uns, auf die andere Seite rüber.“

Marek Prawda: „Wir konnten uns nicht vorstellen, dass Polen keine Hilfe für Flüchtlinge leisten würde.“

Cornelia Klammt: „Ich hatte 12 Jahre lang darauf gewartet. Das war der Moment.“

((TEXTTAFEL: **TINO**))

Für Tino Brandt und seine Familie begann die Flucht nach Westdeutschland am 12. September 1989.

Sie lebten in der DDR, in einer Kleinstadt in der Nähe von Magdeburg. Seine Familie betrieb seit vielen Jahren eine Mühle und eine Bäckerei.

((Tino Brandt))

„Meine Eltern wollten einen Neuanfang. Sie hatten keine Kraft mehr, in der DDR zu leben. Sie hatten diese Flucht seit mehreren Jahren geplant.

Sie wollten kein Regime mehr, das die Beziehungen zwischen dem Staat und den Bürgern zerstört hatte.“

Vierzig Kilometer von ihrem Ort befand sich ein streng überwachter Grenzübergang nach Westdeutschland.

Aber der Weg nach Westen sollte durch den Osten führen, durch Warschau und die Botschaft der BRD, wo sie Asyl beantragen wollten. So wie Zehntausende andere DDR-Bürger, die damals die westdeutschen Botschaften in Prag und Budapest umlagerten.

((Tino Brandt))

„Wir haben entschieden, über Warschau zu fliehen, weil wir wussten, wie positiv die neue polnische Regierung dem Westen zugewandt war.“

Im Herbst 1989 entsteht in Polen eine Solidarność-Regierung unter Tadeusz Mazowiecki.

In der DDR regiert weiterhin die SED, angeführt von Erich Honecker, mit Hilfe des Staatssicherheitsdienstes (Stasi).

Durch die Straßen ziehen Militärparaden. Die Berliner Mauer wird von Soldaten ständig überwacht.

((Tino Brandt))

„Eine Reise nach Polen war sehr gefährlich. Meine Eltern haben die DDR-Behörden belogen und gaben bei der Antragstellung für ein Visum an, dass wir unsere Bekannten in Polen besuchen wollten. Niemand unter den Arbeitskollegen meiner Eltern wusste von dieser Flucht. Ich habe eine Einberufung bekommen. Wären wir aufgeflogen, wären wir im Gefängnis gelandet.“

Das war der zweite Fluchtversuch der Familie Brandt nach Westen. Ein paar Monate davor hatten sie versucht über Ungarn in die BRD zu fliehen.

((Tino Brandt))

„Das war eine dramatische Geschichte. Wir wurden an der Grenze von Soldaten angehalten, es gab Schüsse. Wir wurden festgenommen und verbrachten fast zwei Wochen in einem Militärgefängnis in Ungarn.“

Trotzdem versuchten sie ein halbes Jahr später ihr Glück noch einmal. Am Tag der Flucht war Tino Brandt achtzehn.

((Tino Brandt))

„Das hat mich sehr betroffen. Stellen Sie sich vor: Ein ruhiges Leben in einem kleinen Ort, eine Schule, die von zu Hause nur 100 Meter entfernt ist... Diese Schule habe ich 10 Jahre lang besucht. Und meine Freunde, denen ich nichts von der Flucht erzählen durfte. Auf einmal habe ich alles verloren.“

((TEXTTAFEL: **CORNELIA**))

Diese Geschichte beginnt ebenfalls Mitte September 1989[[1]](#footnote-1). Auch das ist eine Geschichte der Flucht nach Westen über Warschau.

((Cornelia Klammt))

„Das ist meine Geschichte und es ist mir wichtig, polnisch zu sprechen.“ [Die Rednerin spricht ggf. mit Grammatikfehlern - Anm. des Übersetzers]

Kornelia Klammt, deren Mutter aus Polen stammt, kaufte einen Einzelfahrschein für die Reise als sie 22 Jahre alt war. Von der Flucht hat sie nur ihren Nächsten erzählt.

((Cornelia Klammt))

„Ich wollte nicht in einem Sarg leben. In der DDR gab es keine Freiheit. Die Freiheit ist mir wichtig. Es ist zwar schön, genug zu essen zu haben, aber Freiheit ist ein Grundwert.“

Wie sah diese Freiheit nach 1989 aus? Cornelia Klammt lebte damals in Ostberlin und erinnert sich an Konzerte ihrer Lieblingsbands.

((Cornelia Klammt))

„Pink Floyd spielten damals auf der Westseite. Wir haben zugehört, aber auf der Ostseite.“

* Und wo habt ihr zugehört?

Klammt: „An der Grenze. Da, wo die Berliner Mauer stand.“

Trotz sehr guter Ergebnisse wurde sie in der DDR zu einem Musikstudium nicht zugelassen, weil sie sich geweigert hatte, mit dem Staatssicherheitsdienst zusammenzuarbeiten.

((Cornelia Klammt))

„Als ich 18 war, kam der Staatssicherheitsdienst zur Schule und hat mich gebeten, einen Regisseur zu denunzieren. Sie sagten: *Wenn du mit uns nicht zusammenarbeiten wirst, wirst du nicht studieren können*. Dann meinten sie noch: *Wenn du das nicht unterschreibst, dann wirst du vielleicht überfahren... Wir wissen alles* [über dich].“

- Wurden Sie eingeschüchtert?

Klammt: „Ja, das war schrecklich.“

Cornelia reiste nach Warschau unter dem Vorwand, ihre Familie zu besuchen. Bei der Flucht haben auch ihre Bekannten mitgeholfen. Damit keiner bei der Stasi Verdacht schöpft, haben meine Bekannten in Posen das Ticket nach Warschau gekauft. Am frühen Morgen traf Cornelia in der polnischen Hauptstadt ein. Sie fuhr mit einem Bus zur Botschaft.

((Cornelia Klammt: „Ich hatte entschieden, dass ich zur Botschaft gehen würde und die Freiheit will.“))

((TEXTTAFEL: **DIE BOTSCHAFT IN SASKA KĘPA**))

((TINO BRANDT))

„Ohne Probleme oder Schwierigkeiten beim Grenzübergang sind wir in Warschau eingetroffen. Wir haben nicht bei der Botschaft, sondern in einer Seitenstraße geparkt. Wir wurden gewarnt, dass die Botschaft von der Staatssicherheitsbehörde der DDR beobachtet wird. Und so war es auch. Wir wurden von einem deutschen Ehepaar angesprochen, das wissen wollte, warum wir hierhergekommen sind. Meine Mutter antwortete direkt: „*Ihr seid von der Stasi*“. Sie haben uns sofort in Ruhe gelassen. Wir sind in die Botschaft hineingegangen und beantragten Asyl. Schon damals gab es dort viele Leute.“

((Cornelia Klammt)): „Wir waren Verbrecher.“

- In den Augen der DDR-Regierung?

Klammt: „Ja, ich musste bei der Botschaft erklären, dass ich gegen die Regeln der DDR verstoße, wenn ich einen westdeutschen Pass beantrage.“

Für die Entscheidung über eine Ausreise nach Westen musste man über zwei Wochen warten. Cornelia Klammt wohnte während dieser Zeit, so wie ein paar Hundert andere DDR-Bürger, in einem Priesterseminar in Warschau-Tarchomin.

Die Familie Brandt wohnte in einem Haus, das von der Botschaft der BRD gemietet war.

((TINO BRANDT))

„In diesem Haus wohnten wir mit ein paar anderen Familien und deren Kindern. Das waren keine Verbrecher. Das waren ordentliche Menschen. So wie wir. Menschen, die in der DDR ihre Häuser verlassen hatten und die versuchten ein neues Kapitel zu beginnen. Sie haben das Gleiche wie wir erlebt. Wir sind auf eine Wand gestoßen. Wir sind entlang dieser Mauer gelaufen. Wir konnten als eine Familie in diesem Land nichts mehr erreichen.“

((Iwona Szymanik))

„All das sah damals anders aus als jetzt. Das Gelände der ehemaligen Botschaft der BRD sah damals anders aus. Dieses Gebäude war alt. Gleich daneben stand ein anderes Gebäude, vorübergehend ohne Keller.

Sie sind von hier auf die andere Seite gesprungen. Ich werde gleich die Stelle zeigen, wo das alles einmal passiert ist. Wir haben das beobachtet. Das ist ein zerrissener Drahtzaun, den wir als ein Relikt behalten haben. An dieser Stelle [des Zauns] wurde ein Holzbrett angelehnt. Eine ganze Familie ging hier herüber: Eine ältere Dame, Mutter, Schwiegermutter, ein Ehepaar und wahrscheinlich die Kinder.“

Der Weg zur Botschaft führte durch den Garten der Familie Szymanik, die hier weiterhin wohnen.

((Witold Szymanik))

„Ich erinnere mich an die folgende Szene: Wir standen da, wo wir jetzt stehen und es kam ein Mann auf einem DDR-Motorrad. Die MZ-Motorräder waren ein Traum jedes Motorradfahrers. Er schmiss dieses Motorrad auf den Boden und sprang über den Zaun. Das MZ lag für einige Zeit auf dem Boden herum und verschwand in der Nacht. Ich weiß nicht, was damit los war. Er brauchte es nicht mehr. Es brachte ihn zu einer Neuen Welt.“

Die Straßen von Saska Kępa waren dann bald voll Wartburgs und Trabis, die schnell neue Abnehmer fanden. Die Familie Brandt verkaufte ihr Auto für 100 Dollar.

((Iwona Szymanik, Witold Szymanik))

„Es gab jede Menge dieser Autos. Hier, in unserer Einfahrt, standen drei [Autos] nebeneinander und noch eins zwischen der Straßenlaterne und dem Baum. Alles Trabis und Wartburgs, oftmals ganz neu. Es gab auch ein paar Ladas.“

Frau und Herr Szymanik erinnern sich immer noch gut an die Menschen, die vor 30 Jahren vor der Botschaft gewartet hatten. Die Einwohner von Saska Kępa brachten ihnen Essen und luden zu sich ein. Manche Flüchtlinge wohnten auch auf dem Gelände der Botschaft.

((Iwona Szymanik))

„Auf diesem kleinen Streifen zwischen dem Zaun und der Hauswand, der etwa 2,5 Meter breit war, kuschelten und stritten Menschen. Dort spielten auch Kinder. Das war ein enger Raum für ihr Privatleben. Es war einerseits schön und rührend, dass Menschen in diesen Verhältnissen zurechtkommen konnten, andererseits war das furchtbar und unglaublich traurig.“

((TEXTTAFEL: **DER ZUG DER FREIHEIT**))

((Marek Prawda))

„Wir waren etwas erschrocken und dachten, dass dies eine enorme Verantwortung für Polen war. Ein Land, das einerseits unseren Nachbarn Hoffnung gab und andererseits für etwas Entsetzen im Westen sorgte.“

So erinnert sich Marek Prawda an die Ereignisse von vor 30 Jahren, der damals im Rahmen des Bürgerkomitees *Solidarność* die Hilfe für die DDR-Bürger organisiert hatte.

Es wurden so genannte Freiheitszüge organisiert, obwohl mit der DDR Verträge über eine obligatorische Zurückweisung der Flüchtlinge abgeschlossen worden waren. Polnische Behörden beriefen sich dann einfach auf internationale Dokumente zum Schutz der Menschenrechte.

((Marek Prawda))

„Wir konnten uns einfach nicht vorstellen, dass Polen, das seit vorgestern ein freies Land war, dieser Herausforderung nicht mit allgemeiner Empathie begegnen würde und den Flüchtlingen keine helfende Hand reichen würde.“

Der erste Freiheitszug verließ Warschau am 1. Oktober. Cornelia Klammt und Tino Brandt stiegen ein.

((Tino Brandt))

„Es war furchtbar kalt. Anfang Oktober, nichts zu Trinken, nichts zu Essen.“

- Hattet ihr Angst?

Brandt: „Ja. Besonders dann, als der Zug sich der Grenze bei Berlin näherte. Das war eine so genannte Todeszone, die von bewaffneten Soldaten überwacht wurde. Ich habe mich gefragt, wohin wir gebracht werden.

Der emotionalste Moment war, als die Menschen in der DDR an die Bahngleise kamen. Sie winkten uns zu. Ich fragte mich dann, ob unter denen meine Bekannten sind.“

((Cornelia Klammt))

„Die Leute schauten unserem Zug zu, manche weinten und schrien, dass sie uns alles Gute wünschen oder dass sie sich auch so etwas wünschen würden. Es gab auch Menschen mit weißen Taschentüchern.“

((Tino Brandt))

„An der Grenze hielt der Zug an und wurde von Funktionären der Stasi und der Grenzwache umkreist. Diese Menschen trugen keine Uniformen, waren nicht bewaffnet und haben uns ihre Rücken zugewandt, quasi als Zeichen der Verachtung.

Zwei oder drei von denen stiegen in den Zug ein und kontrollierten die Ausweise. Sie waren nett. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich „*bitte*“ und „*danke*“ gehört.

Diese Warschauer Brücke, wie sie von der deutschen Presse genannt wurde, endete in Helmstedt, am ersten Bahnhof im Westdeutschland, wo die Flüchtlinge von großen Menschenmassen empfangen wurden.“

((Cornelia Klammt))

„Wir hatten Hunger, haben die ganze Nacht nicht geschlafen, aber es war so schön.“

((TINO BRANDT))

„Da standen große Menschenmengen. Die Leute steckten mir 5 oder 10 deutsche Mark in die Tasche und sagten: „*Nimm das an, Junge. Du wirst das jetzt brauchen*“. Wir wussten nicht, was wir mit diesem Geld tun sollten. Eine derartige Herzlichkeit hatte ich seit vielen Jahren nicht erlebt.“

((Cornelia Klammt))

„Eine Band spielte „*Nun danke Gott*“.“ [Es kann sich um Nun danket alle Gott gehandelt haben – Anm. des Übersetzers]

* Gott sei Dank...

„So war es. Das, was früher unmöglich war, wurde auf einmal möglich. Das war der Moment, auf den ich 12 Jahre lang gewartet hatte.“

* Ist es für Sie von Bedeutung, ob Sie in West- oder Ostdeutschland leben?

Cornelia Klammt: „Nein.“

Kornelia Klammt studierte in Westdeutschland Jura und Journalismus. Sie arbeitete mehrere Jahre im öffentlichen Fernsehen und jetzt ist sie im Bereich Marketing tätig. Sie ist in ihre Heimat nahe Schwerin in Norddeutschland zurückgekehrt.

Tino Brandt arbeitet heute als IT-Manager. Er lebt in Solingen, in der Nähe von Köln. Das Symbol seiner erfolgreichen Flucht in die Freiheit ist für ihn sein erfüllter Traum vom professionellen Tauchen geworden.

((Tino Brandt))

„Schon immer haben mich Dokumentarfilme mit Jacques Cousteau fasziniert, in denen er Schiffswracks in der Meerestiefe entdeckte. Ich erinnere mich an einen Film, in dem Cousteau in ein Wrack des berühmten britischen Schiffes taucht, das Motoren aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs hatte.

2013 tauchte ich selbst an der gleichen Stelle im Roten Meer und machte so ein Bild, das Cousteau in den 50ern gemacht hatte.“

((Tino Brandt))

„Das ist fantastisch.“

((TEXTTAFEL: **DIE** **RÜCKKEHR ZUR BOTSCHAFT**))

Tino Brandt und Cornelia Klammt sind nach Warschau zurückgekommen, um das 30. Jubiläum der Flucht aus der DDR zu feiern.

((Tino Brandt))

„Es hat sich alles sehr verändert. Die ganze Stadt hat sich entwickelt. Die Bäume sind sehr gewachsen.“

* Was fühlen Sie jetzt, an diesem Ort?

((Tino Brandt))

„Damit sind immer noch große Emotionen verbunden, wenn ich mich jetzt daran erinnere, wie wir vor 30 Jahren hierher kamen, von der Stasi beobachtet wurden und genau hier Asyl beantragten.“

Tino Brandt kam nach Warschau mit seiner Mutter. Dort, wo einst die Botschaft stand, befindet sich heute eine Privatfirma. Die Erinnerungen kommen wieder. Am Zaun hängt eine Gedenktafel, die an diese Ereignisse erinnert.

((Helga Brandt))

„Wir haben eine unglaubliche Herzlichkeit erfahren, wofür ich mich bedanken möchte. Wir haben es geschafft. Dank anderen Leuten, dank der polnischen Regierung.“

((Cornelia Klammt))

„Ohne Mazowiecki wäre all das nicht möglich gewesen. Eine solche Möglichkeit wäre einfach nicht da gewesen.“

((Tino Brandt))

„Ich frage mich heute selbst, wie all das möglich war. Wie wir das ausgehalten haben. Es war sehr schwer für uns. Aber es hat sich gelohnt. Auch für andere. Diese Flucht gab auch denjenigen Mut, die in der DDR geblieben waren. Dann fiel die Mauer. Und gleich danach der Eiserne Vorhang.“

Die Botschaft in Saska Kępa ermöglichte 6.000 DDR-Bürgern eine Ausreise nach Westen.

((TEXTTAFEL))

Drehbuch und Regie: Arkadiusz Wierzuk

Kamera: Adam Diehl, Mariusz Ćwik, Damian Denel, Piotr Kowalewski

Schnitt: Rafał Pogodziński

Zusammenarbeit: Piotr Jeziorowski, Kinga Leśniewska, Szymon Banaszczyk, Patrycja Przemyska

1. Im Ausgangstext wird das Jahr 1998 genannt; wahrscheinlich handelt sich um einen Tippfehler (Anm. des Übers.). [↑](#footnote-ref-1)